

Koght eines Versuchsgeschäftes. Hierbei wurden vier Kanoniere getötet und vier lebensgefährlich verletzt.

Die österreichische Heeresverwaltung dürfte von den nächsten Delegationen einen Kredit von 75 Millionen für die Umbewaffnung der Artillerie verlangen.

**Paris.** Das Gelbbuch über Marokko soll Ende dieser Woche erscheinen. Es wird aber, da die Kammern am 12. Juli die Ferien antreten sollen, erst im Herbst zur Erdörterung gelangen. Die Verzögerung der Veröffentlichung ist dadurch bedingt, daß die Texte nicht nur der deutschen, der englischen und spanischen Regierung, sondern auch den ehemaligen Ministern des Auswärtigen, Platon, Cruppi, de Seloes, sowie dem früheren Ministerpräsidenten Caillaux unterbreitet werden mußten, die zum Teil eine sehr genaue Durchsicht vornahmen.

Aus La Rochelle wird gemeldet: Bei dem Unterseeboot „Volla“ zeigte sich, als es in der Nähe von Capallice eine Tauchübung in Tiefe von 25 Meter vornahm, ein Defekt. Das Unterseeboot konnte an die Oberfläche gelangen und wurde zur Ausbesserung in das Trockendock geschleppt.

Die französische Kammer hat einen Gesetzesentwurf über eine besondere Steuer auf die sogenannten Wandreflektoren angenommen. Die Steuer ist dazu bestimmt, künstliche Gegenden vor Entstellung durch Anschläge zu schützen.

**Paris.** Zu der Meldung des „Daily Chronicle“, wonach zwischen England, Frankreich und Italien ein den Status quo im Mittelmeer verbürgendes, jedoch die Annexion von Tripolis durch Italien anerkennendes Abkommen geplant sei, erklärt der „Temps“, es sei richtig, daß die französische und englische Diplomatie den Wunsch hege, zwischen Italien einerseits und Frankreich und England andererseits die seit zehn Jahren bestehende Mittelmeerentente zu befestigen, doch hätten darüber noch keine formalen Verhandlungen stattgefunden. Die französische und die englische Regierung hätten sich bisher auf bloßen, wenn auch eifrigen Gedankenaustausch beschränkt.

**London.** Eine furchtbare Gruben-Explosion, die zahlreiche Opfer an Menschenleben forderte, ereignete sich Dienstag früh in dem Bergwerke von Cadacy in der Nähe von Conisborough (Grafschaft York). Ein großer Teil der Belegschaft, über 100 Mann, wird vermißt. Die Rettungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden. — Nach einer späteren Meldung sind bei der Schlagwetter-Explosion 40 Bergleute getötet worden. Zahlreiche andere Personen haben furchtbare, zum Teil lebensgefährliche Brandwunden erlitten.

**Lissabon.** In Barrosellas ist der Belagerungszustand erklärt worden. Die Verwaltung ist in die Hände der Militärbehörde übergegangen. Zwischen Braga, Bianna de Castello und Espozende sind die Telegraphenleitungen durchschnitten worden. Der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke ist bei Barrosellas, wo Balken auf die Schienen gelegt wurden, unterbrochen. Von Chaves sind Truppen nach Montalegre abgegangen. Eine Abteilung Verschwörer lagert einige Kilometer von Montalegre entfernt. Nach Matros und Travencas, wo sich ebenfalls Rebellen befinden, sind Truppen abgegangen. In Villaverde wurde ein Mann verhaftet, der Briefe nach Mirandella bei sich führte. In Chaves wurden acht Verhaftungen vorgenommen.

**Saloniki.** Der Kriegsminister hat die sofortige Vorbereitung für die Einberufung von zwölf Redivivanden im Bereiche der Korps von Saloniki, Monastir und Kollovo für den Fall verfügt, daß die Aufstandsbewegung in Albanien noch ernstere Formen annehmen sollte.

**Fez.** Nach hierher gelangten Mitteilungen ist es General Gouraud gelungen, den Koght am Morgen des 6. Juli zu schlagen und in die Flucht zu treiben. Gouraud verließ am Abend des 5. Juli mit vier Bataillonen Gebirgsartillerie und Kavallerie das Lager am Sebousfluß und überraschte gegen 4 Uhr morgens den Koght, 12 Kilometer südlich von Moulayboukha. Die Stärke des Feindes betrug 2000 Mann, darunter mehrere Reiter. Nach kurzem Widerstande schickte der Koght unter Zurücklassung zahlreicher Toten. Die Artillerie nahm die Verfolgung der Flüchtigen auf. Das ganze Zeltlager, Patronen und Gepäcksäckel fielen in die Hände der Franzosen.

\* Schwarz-weiße Zwillinge. In der Frauenklinik zu München gebar eine Frau Zwillinge, und zwar zwei Mädchen, von denen das eine schwarz und das andere weiß war. Nach der Angabe der Mutter ist der Vater ein Negger. Der Vorfall erregt großes wissenschaftliches Interesse wegen der Frage, ob es sich hier um einen von dem Gesetz der Vererbung abweichenden Fall handelt. Nach diesem Gesetz müßte sich die Hautfarbe des Kindes gewöhnlich nach der des Vaters richten, es müßte also beide Mädchen schwarz sein, es kann aber auch möglich sein — verschiedene wissenschaftliche Autoritäten sind dieser Ansicht —, daß ein Teil der Kinder dem Vater und ein anderer Teil der Mutter die Hautfarbe vererbt.

\* Rätschlüsse. Die Frau (sehr abergläublich): „Da, sieh nur, Männen, jetzt, während ich gerade die Romanfortsetzung lese, läßt sich von der Decke eine Spinne auf das Blatt herab; was mag das wohl zu bedeuten haben?“ — Der Ehemann: „... Daß im Hause Besen und Staubtuch nicht genügend gehandhabt werden!“

### Letzte Nachrichten.

**Dresden.** Der König nahm heute im Residenzschloße militärische Meldungen sowie die Vorträge der Staatsminister und Rapporte der Hofstaaten entgegen. Am Freitag wird der König eine Landesreise nach Annaberg unternehmen und sich am Abend mit den Prinzen und Prinzessinnen ab Dresden, Hauptbahnhof, zu dreiwöchigem Aufenthalt nach dem Nordseebad Jüst begeben.

Der Kronprinz wird in Begleitung eines Herrn seines Gefolges am Freitag den König auf seiner Landesreise nach Annaberg begleiten.

**Großenhain.** Unter dem Verdachte des Kindesmordes wurde eine auf dem Rittergute Zschorna beschäftigte polnische verheiratete Arbeiterin verhaftet. Dieselbe soll ihr auf freiem Felde geborenes Kind getötet haben. Der Leichnam wurde, in eine Schürze eingewickelt, im Bette versteckt aufgefunden.

**Delsnik.** Gestern überreichte der hiesige Oberamtsrichter Stavenhagen mit noch einigen anderen Herren aus Delsnik, Auerbach und Rodewisch dem sächsischen Kriegsminister Freiherrn von Hausen die Flugzeugspende der Obervogeländer in Gestalt eines Schecks über 25 200 Mark, mit der Bitte, den Betrag dem Könige für ein Militärflugzeug „Obersogland“ zu übermitteln. Der Minister war außerordentlich erfreut über die patriotische Gesinnung der Obervogeländer und wird die Spende noch heute dem Könige überreichen.

**Berlin.** In der Lindenstraße versuchte eine Frau mit ihrem Kinde sich mit Gas das Leben zu nehmen, weil sie von ihrem Manne fortgesetzt mißhandelt worden war. Der Mann versuchte vorher das kaum zweijährige Töchterchen aus dem Fenster zu werfen, und hatte gestern früh der Frau, die sich in anderen Umständen befindet, einen schweren Fußtritt versetzt.

**Wilhelmshöhe.** Die Kaiserin ist heute früh 8 Uhr mit der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen Oskar hier eingetroffen.

**Swinemünde.** Der Kaiser hat heute morgen kurz nach 8 Uhr unter dem Salut der Batterien die Nordlandreise angetreten. Als Begleitschiffe gingen der kleine Kreuzer Breslau und das Dampfschiff Sleipner in See.

**Paris.** Nach Blättermeldungen soll Ministerpräsident Canalejas geäußert haben, er werde im Herbst der Cortes das deutsch-französische Marokkoabkommen vorlegen.

**London.** Nach Meldung des „Daily Telegraph“ steht zu erwarten, daß das Flottenprogramm, das Churchill am 18. März angekündigt hat, eine gewisse Revision erfahren wird, und daß die englische Seemacht im Mittelmeer wieder in beträchtlicher Stärke erstehen wird.

**Konstantinopel.** Der Großwesir Mahmud Schefket Pascha ist zurückgetreten und zum Senator ernannt worden. Der Marineminister ist mit der Führung der Geschäfte Schefket Paschas beauftragt worden.

**Neuyork.** Die große Hitze hat in mehreren Städten des Ostens eine Reihe weiterer Opfer gefordert. In Neuyork kamen gestern 5 Todesfälle infolge Hitzschlages vor. Prognose: Südwinde, heiter, warm, trocken.

## Melita.

Roman von Rudolf Elcho.  
(6. Fortsetzung.)

„Natürlich, im Drang der Geschäfte vergessen die Handelsherren die heiligsten Pflichten. Mein Söhnchen wächst sich übrigens zu einem rechten Gamin aus.“

„Er wird hier erscheinen und kann vielleicht nach dem Braten zum Küßen herungereicht werden,“ bemerkte Pregel, schlürfte seinen Sekt, und fuhr dann mit ernster Miene fort: „Lebrigens erfrischte er mich an seinem Geburtstag durch eine drollige Offenbarung seiner spießbübbischen Nubenseele. An diesem Tage führte ich ihn in den Zoologischen Garten. Nachdem wir verschiedene Bestien gefüttert und genedelt hatten, nahmen wir vor dem Musikpavillon Platz. Paulchen hatte nie zuvor ein Orchester in der Nähe gesehen, und ich benannte ihm, auf sein Verlangen die vor uns aufgestellten Musikinstrumente. Als nun eine recht geräuschvolle Ouvertüre gespielt wurde und der Kapellmeister mit großem Eifer und völlig drohendem Ernst den Taktstock schwang, brach bei einem Furioso mein kleiner Nefse in ein Nüchern und allmählich in ein unbändiges Gelächter aus. Ich pufste ihn wiederholt in die Seite, ohne jedoch den Heiterkeitsausbruch dämpfen zu können. Als die Musik dann verstummte, fragte ich ärgerlich, was ihn so belustigt habe.“

„Ja, hast du denn nicht die Schelmenstreiche des Mannes mit den zwei Pauken gesehen?“ erwiderte er und wischte sich die Tränen aus den Augen. „Sobald der Kapellmeister ihm den Rücken zuehrte, trommelte er wie toll auf die Pauken los, und je wütender der Kapellmeister über den Wortspektakel wurde, desto mehr neckte ihn der Paukenschläger. Sie sehen daraus, daß Paulchen auf dem besten Wege ist, ein feinsinniger Musikkritiker zu werden.“

„Ja, in der Neigung zu Eulenspiegelereien zeigt sich seine Seelenverwandtschaft mit Onkel Julian,“ sagte Frau Laurens auslachend.

„Haben Sie als Journalist auch Kritiken geschrieben?“ fragte Melita.

„Ja, die Musen bejammern es noch heute,“ gestand Pregel. „Aber auf diesem Gebiete fränkte ich nur die Künster, auf dem politischen aber unser Leitartikel mich.“

„Wie ging das zu,“ fragte der Hausherr.

„Ich hatte als verantwortlicher Redakteur den Beitrag eines ehemaligen Richters vertrauensvoll angenommen, durch den der Kriegsminister sich beleidigt fühlte und Anklage erhob. Das Gericht brumte mir eine vierwöchentliche Gefängnisstrafe auf und der Frevler war geföhnt.“

„Sprechen Sie im Ernst? — Sie haben im Gefängnis — in einer wirklichen Strafanstalt gefessen?“ — Melitas Gesicht drückte bei dieser Frage maßloses Erstaunen aus.

„Ernstliche Dinge behandle ich immer ernsthaft, Fräulein Bismar. Ich habe in einem wirklichen Gefängnis gefessen, aber — diese Strafanstalt wurde für mich zur angenehmsten Sommerfrische durch — die Macht des Gefanges.“

„Bitte, erzählen Sie.“

„Soll ich mein Rebbuhn erkalten lassen?“

„Ja, Sie Gourmet! Auch kalte Rebbühner sind genießbar. Bitte, beellen Sie sich.“

Melitas scherzhafte Aufforderung entlockte Pregel den Stoffseufzer: „Zwischen Lipp und Reibestrand“ — dann begann er:

„Die Zelle, in welche ich eingesperrt wurde, hatte ich mit einem Zehnpfenniger und einem Dieb zu teilen. Durch ihre trüben Scheiben genoh ich den Ausblick auf den an einem Seeufer gelegenen Garten des Gefängnisdirektors, und mit ähnlichen Geföhlen, wie die gefangene Maria Stuart, blickte ich auf Wasser, Wiesen und Wölkchen. Lautlos sahe ich: „Laß mich in vollen, in dürftigen Zügen trinken die freie himmlische Luft!“ Und siehe da, der Himmel erhörte mein Flehen. Durch ein Trinkgeld veranlaßte ich meinen Kerkermeister, mir eine Audienz beim Gefängnisdirektor zu erwirken; ich wollte diesen um Selbstbeföhigung und Beschöhigung in meinem Berufe bitten. Man ließ mich in die gute Stube treten, um den gestrengen Leiter der Anstalt zu erwarten. Ich sah mich einem Klavier gegenüber und als ich mich zu langweilen anfing, setzte ich mich vor die Klaviatur und sang Lorchings Jarenlied: „Sonst spielt ich mit Szepter, mit Krone und Stern.“ Meiner Lage entsprechend, ließ ich meinen sentimentalen Geföhlen freien Lauf. Raum war zum letzten Male der Refrain: „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein,“ verflungen, da vernahm ich hinter mir Ausrufe der Bewunderung, wie: „Bravol, famos, großartig, entzückend!“

Den Erschrockenen markierend, sprang ich auf, warf den Klavierstuhl um, und als ich dem Direktor und dessen drei Töchtern gegenüberstand, stammelte ich Worte der Entschuldigung.

Man ließ mich nicht ausreden. „Mit wem habe ich die Ehre?“ fragte der Direktor, und ich gab mich als sein Gefangener zu erkennen. Hierauf schüttelte er mir lachend die Hand und bemerkte: „Wer solche Niederlagen bringt, ist mein Gast.“

Die Töchter, von denen zwei Klavier spielten, baten um noch ein Lied. Ich sperrte mich nicht lange, ertönte wieder Beifall, und als ich mich endlich zurückziehen wollte, lud man mich zum Abendessen ein. Ich war in eine Familie von Musikschwärmern geraten und verlebte unter ihnen köstliche Tage. Ich erhielt ein nettes Stübchen zum Alleinbewohnen, las tagsüber Zeitungen, promenierte, ruderte, musizierte mit den jungen Damen und genoh in der Unfriedigung des Gefängnisses alle Annehmlichkeiten eines glücklichen Familienlebens.“

Als ich, nach rührendem Abschied von den gewonnenen Freunden in die Redaktion zurückkehrte und der Verfasser des strafbaren Artikels mir sein Bedauern ausdrückte, erwiderte ich: „Beruhigen Sie Ihr Gewissen; ich bedauere nichts, als die kurze Dauer dieser Strafanstalt.“

Die Damen lachten, und der Konsul nannte Pregel einen Schwerenöter. Fries verspürte der mit Humor und Selbstgefühl vorgetragenen Erzählung gegenüber eine eifersüchtige Regung, und da er annahm, daß der redgewandte Journalist stark übertriebe, hätte er ihn am liebsten einen Prähler genannt; statt dessen zwang er sich zur Höflichkeit und fragte:

„Da Sie eine bezaubernde Stimme besitzen, wundert es mich, daß Sie zur Feder griffen. Warum wurden Sie nicht Opernsänger?“

Pregel, der sich lebhaft mit der Aufteilung eines Rebbuhns beschäftigte, antwortete kurz: „Stimme reicht leider nicht aus für weite Räume.“

„Gesteh lieber, daß du ein Faulpelz bist, mein lieber Julian,“ bemerkte seine Schwester. „Hättest du deine Gefangenschaft eifriger betrieben, würde sich deine Stimme auch mehr entfaltet haben. Aber schon auf dem Gymnasium befürchtete mein Brüderlein stets, er könne zu viel lernen!“

„Sehr richtig! Da ich eine flotte Fahrt liebe, nehme ich nicht allzuviel Ballast an Bord.“

„Ja, du bist ein Mann der hohen Aspirationen und kühnen Anläufe, aber die Ausdauer fehlt dir, Gott sei's gegallt!“

Langsam spülte Pregel einen Bissen mit Chateau Léonville hinab, dann erwiderte er: „Frauen, deren Beschöhigung niemals zur Arbeit ausartet, haben es natürlich sehr bequem, die Tatkraft der Männer zu bemängeln.“

Eine aufsteigende Rornesröte färbte das gepuderte Gesicht der Frau Laurens, und ihre Stimme erhielt einen harten Klang bei der Entgegnung: „Mütter, denen die Pflicht zufällt, ein ungehöriges Kind zu erziehen, haben mit ihrer Erfüllung wahrlich genug getan.“

Ueber Pregels feuchte Lippen ging ein höhnisches Aufschauen. „Martha als Erziehlerin — erschütternder Gedanke! — Deine ganze pädagogische Tätigkeit besteht in den Zurufen: Paul, du sollst nicht, oder Paul, du darfst nicht. Was der Junge aber soll und darf, das wird er nie erfahren. Auf das Resultat deiner Erziehung bin ich neugierig.“

„Ah, der Nachtsch! — Dieser Ausruf des Konsuls unterbrach den Austausch geschwisterlicher Malicen, der die Zuhörer peinlich berührte.“

Melita scherzte: „Süße Torten und Trauben mildern die Bitterkeit des Tadels.“

„Und gar Schlagsahne! Oh, die dämpft die Wallungen des Zorns, wie Del die Meereswogen.“ — Bei diesem Ausruf sentte Pregel die Silberkelle tief in den schaumigen Inhalt der ihm dargebotenen Schüssel.

Die Unterhaltung stockte. Jeder Tischgast schien die versöhnliche Kraft der angepriesenen Beruhigungsmittel erproben zu wollen.

In die Stille fiel ein alarmierendes Geräusch. Im nebenanliegenden Musikzimmer schlugen zwei Kinderhände wahllos auf die Tasten eines Flügel.

Frau Laurens drehte den Kopf und rief: „Paul, laß den Unfug! Du darfst hier nicht lärmeln!“

Ein blondes in blauem Samt gekleidetes Bädchen, das einem Vagen aus der Zeit der Minnesänger glich, erschien unter der offenen Türe, warf einen Blick auf die Tischgesellschaft und ließ dann mit dem Ausruf: „Ich will 'ne Traube haben, aber 'ne recht große!“ zur Mutter hin.